

XXI.

Am 30. Mai.

Ernst forderte mich auf, ihn zu einer seiner Patientinnen zu begleiten; er thut das oft, wenn der Zustand im Hause es zuläßt. Wir fühlen beide, daß wir das Privilegium haben, hier und da einen Dienst zu leisten oder einige aufmunternde Worte zu sagen, da wir so wenig Geld für Andere spenden können. Da ich annahm, unser Besuch gelte einer armen, alten Frau, so steckte ich einige Päckchen mit Thee und Zucker in meine Tasche, mit denen Susanne Green mich fortwährend versorgt, und fügte noch ein Fläschchen meines Himbeereffigs hinzu, der alten Leuten nie unangenehm kommt. Aber Ernst ließ vor einem aristokratisch aussehenden Hause halten und half mir in seiner gewohnten schweigsamen Weise beim Aussteigen.

„Vermuthlich zu einer der Dienerinnen,“ dachte ich, „aber ich wundere mich, daß er mich mitnahm, vielleicht sieht die Herrschaft diesen Besuch nicht gern.“

Zu meiner Ueberraschung fand ich mich nach wenigen Augenblicken in der Gegenwart einer schönen, anmuthigen, jungen Dame, die in einem Rollstuhle wie eine Königin auf dem Throne in einem geschmackvoll eingerichteten Zimmer,